

Unser zukünftiger Volksaufbau.

Von Dr. Frank Riederer.

Noch sind alle unsere Kräfte zu stark auf ein Ziel hin eingespannt, noch steht unser Wille zu sehr im Dienste einer gewaltigen Gegenwartsaufgabe. Sie heißt Sieg, koste er, was er wolle. Rückschauende Betrachtung ist nicht am Platze, und die Ersehung der Opfer, das ist erst die Frage von morgen. Und doch fordert eine eiserne Notwendigkeit auch schon heute Antwort darauf, und die Volkswirte, die sie bedenken, verdienen die Aufmerksamkeit weitester Kreise. Denn der Schritt der Zeit ist unerbittlich, und ihr ewiges, stillstandsloses Werden ist auch den Menschen Gesetz. Versäumnisse sind nun einmal nicht einzuholen.

Auf zwei Wegen bringt uns dieser Krieg die Pflicht, dem Volksaufbau unsere kräftigsten Gedanken zu schenken. Einmal: Deutschland ist jetzt bereits ein gänzlich umgestalteter Faktor im Staatengetriebe der Welt mit neuen Forderungen und neuer Beanspruchung. Diese Tatsache genügt wohl, um ein Volk zum Nachdenken über sich selbst zu führen. Zweitens aber hat die harte Zeit den Gehalt unserer Kräfte bis zum Boden erprobt. Die Opfer sind schwer, und der Volkskörper bedarf zu seiner Erholung sorgsamster Pflege. Man hat errechnet, daß die Todesernste eines Kriegsjahres den gesamten jährlichen Geburtenüberschuß kostet — Zahlen, die deutlich genug sprechen. Um Lücken dieser Art rasch aufzufüllen, sind Maßnahmen besondern Umfangs nötig; doppelt nötig eben, weil die Zukunft mit Forderungen an uns herantreten wird, die den Rahmen bisheriger Leistungen bedeutsam übersteigen dürften.

Das Problem der Bevölkerungsbewegung ist seit den letzten Jahren zu einer allgemeinsten Frage geworden. Einer der ironischen Züge der Weltgeschichte ist es, wenn mitten in den klüglichen Gelehrtenstreit um die Progenie des Geburtenrückgangs der Schnitter Tod tritt, um kostbarstes Material blind hinwegzumähen. Gleichwohl, dieses Geschehnis läßt uns nun erst recht an die Forschungsergebnisse auf volkswirtschaftlichem und biologischem Gebiete zurückdenken. Was wir hier errangen, dünkt uns heute ein doppelt wertvoller Schatz. Die Ausbreitung solcher Kenntnisse aber wäre die herrlichste Grundlage, um den stolzen Bau einer zurechnenden, volkstümlichen, fruchtbaren Bevölkerungspolitik zu tragen. Die Begriffe, die sie leiten, sind uns ja bereits geläufig; den Gesetzen, die ihr zum Sieg verhelfen, ist längst vorgearbeitet; das Verständnis, dessen sie bedarf, sitzt schon tief in den Schichten der Gesellschaft. So sind die Wege immerhin geebnet, und es braucht nur auf den betretenen Bahnen weitergeschritten zu werden.

Wo eine erfolgsversprechende Fürsorge für die Volkskraft einzuweisen hat, darüber ist man sich längst klar: Dort, wo die Fundamente der Nation liegen. Der Dreiklang: Kind—Mutter—Familie ist das feste Gefüge. Hier stützt ein Teil den andern, findet ein Teil ohne den andern keinen Halt, wie beim Aufbau eines architektonischen Kunstwerkes. Aber, wenn diese Weisheit auch alt ist, dort, wo sie ins praktische Leben umgesetzt werden soll, da ist alles noch im Werden begriffen. Wohl reichen sich Volkswirte, Biologen und Gesetzgeber heute schon die Hand. Indessen ist von dem, was sie als dringlichste Aufgabe erkannt haben, das meiste vorerst noch frommer Wunsch geblieben. Seine Erfüllung mag er mit so vielen andern finden, wenn es tatkräftig an den Neubau gehen wird.

Was ist uns das Kind? Ist nicht sein Wert im Verlauf dieser Kriegsmomente auch fernerstehenden Kreisen wie in Erahnung tieferer Zusammenhänge aufgegangen? So könnte nunmehr Bestrebungen in der Säuglingsfürsorge und Kleinkinderpflege nachhaltigster Beifall und kräftige Unterstützung kaum verlagert sein. Wer die gegenwärtigen Verhältnisse auch nur einigermaßen überschaut, muß schmerzlich bekennen, wie viel zu tun noch übrig bleibt, ja daß eigentlich die Anfänge hierin nur wenig überschritten sind, trotzdem wir Deutsche auch auf diesem Gebiete an der Spitze der Nationen marschieren. Es hängt sich nämlich gleich ein zweites, weit mehr verästelt und schwierigeres Problem ein: die Wohnungsfrage. Welche Bedenken rollen sich angesichts dieses eines Wortes nicht auf! Als nächstliegende wohl die, daß die Großstadt in ihrer heutigen Gestalt überwunden werden muß. Ist sie doch überhaupt nicht der Gipfel jeweiliger Entwicklung, der sie manchen zu sein scheint, sondern nur die Auswirkung von Strömungen, die jene begleiten. Das „Land“ aber wird in den kommenden Jahrzehnten wieder ungeahnte soziale Bedeutung gewinnen. Fragen, die das Kind unmittelbar betreffen, sind, um

nur Beispiele zu nennen, das Adoptionswesen, die Pflegekinderfürsorge, namentlich auch die Ammenkontrolle, der auch der Staat die Beachtung schenken möge, die von Ärzten seit langem schon gefordert wird. Daneben ist die Gründung von ausreichenden und wirklichen Spielplätzen in der Großstadt, von gesunden Kindererholungsstätten oder sachgemäß geleiteten, tatsächlich wertvollen Kindergärten eine von den vielen dringenden Pflichten. Man sieht: alles Wünsche, die da und dort, von einzelnen Gemeinden oder Privatleuten in Musteranstalten verwirklicht worden sind. Noch fehlt jedoch die großzügige, durchgreifende Regelung, die tatsächlich alle Kreise des Volkes umspannt und nur so Ergebnisse zeitigen kann.

Nicht viel besser ist es um die Sorge für die Mutter bestellt. Wohl weiß man so ziemlich allgemein von der weittragenden Wechselwirkung zwischen Mutter und Kind; wo aber bleibt die Ruhanwendung dieses Wissens? Die grundsätzliche und ausreichende Schonung der angehenden, wie der jungen berufstätigen Mutter muß zum unantastbaren Gesetz werden, vor dessen Bestimmtheit jede anders gearlete Rücksicht zu schweigen hat. Der Hinweis auf die Bedeutung des Stillens ferner sei nicht nur die Angelegenheit der Ärzte. Denn solange nicht die Schule die Mädchen aller Gesellschaftsklassen in dieser Gewissenspflicht aufzuwachen läßt, solange setzt nicht der selbstverständliche Brauch ein, der einst den sichtbaren Erfolg verbürgen wird. Freilich ist's bei alledem mit dem guten Willen nicht getan. Oft genug liegen die Verhältnisse heute noch so, daß er gar nichts auszurichten vermag. Sind doch die Fragen des Lebens zu sehr miteinander verknüpft, als daß nicht ihre Lösung an einer Stelle, mitunter nicht auch eine Verschiebung der gesamten Voraussetzungen bedingen würde. Und so mag denn auch eine umfassende Unterstützung junger Mütter tief in die Struktur sozialer Versicherungs- und Hilfsätigkeit einschneiden.

Die Familie endlich faßt solche Bestrebungen in einem idealen Brennpunkte zusammen. Ihr Sinn ist das Volk und dessen Wille ist sie. Schon erklingt immer lauter der Ruf nach der echten, deutschen Familie und vielleicht ist sie das nächste greifbare Geschenk dieses furchtbaren Krieges. Sie mag wiedererstehen, eine Erscheinung, uns allen hinreichend vertraut, nicht als das löbliche Beispiel, sondern als die gewohnte Selbstverständlichkeit, über die man gar nicht weiter spricht. Dort erblüht der Kinderreichtum, dessen unser Volk dringend bedarf (Wer führte heute noch das Wort von der Übervölkerung im Munde?); dort gedeiht die Arbeit, deren Ziele jenseits von persönlichen Wünschen und selbstfüchtigen Interessen liegen; dort wächst das bedingungslose Gemeinschaftsgesetz des „Einer für alle“. Nur das Familienleben bringt einem Volke Gesundheit, Erstarkung und die Latriachtung auf die Zukunft. So muß denn auch die Familie auf alle Weise von Staats wegen gestützt werden. Geldliche Hilfe sei für unerwartete Not bereitgehalten. Beratungsstellen, wie sie sich in den Kriegsmomente so glänzend bewähren, mögen zur dauernden Einrichtung werden. Sollten sich nicht auch späterhin genügend Kräfte finden, die sich unentgeltlich in den Dienst dieser guten Sache stellen, und denen sie Beruf und Lebensinhalt bedeuten könnte? Doch auch die gegenseitige Unterstützungspflicht der Familienmitglieder bedarf noch dringend des gesetzgeberischen Ausbaues. Im übrigen muß sich die Erkenntnis immer weiter durchsetzen, daß die Grundlage der Familie das Eigenheim und die eigene Scholle ist. Noch ist's ein dorniger Weg bis zu diesem erstrebenswerten Ziele und ohne Umgestaltung der Großstadt, ohne vernünftige Gleichbewertung von Stadt und Land ist es auch kaum zu erreichen. Und doch liegt hier allein der Schlüssel für die Bevölkerungspolitik, der es auch um die ethische Höherentwicklung einer Nation zu tun ist. Wie die Dinge heute liegen, wachsen die für die Zersetzung des Familieninnes gefährlichsten Keime noch in der großen Stadt; und sie sind um so verderblicher, als auch die Schule weder die Kraft noch den Willen hat, hinreichend vorzubeugen.

Geschieht denn wirklich genug, um ein Volk in seinen Kindern zu dem zu erziehen, was es sein soll? Wird ihm das Wissen um die Bedingungen des eigenen Daseins so eingehämmert, daß ohne diese Kenntnisse nunmehr im Blute sitzt. Man kann nur die Forderung unterschreiben, die vor kurzem erst der verdienstvolle Ratsrat von Behr-Pinnow ausgesprochen hat. Die Grundzüge und Notwendigkeiten unserer Bevölkerungspolitik müssen der Jugend jeder Lebensstufe in Volks-, Mittel- und Hochschulen immer und immer wieder eingeimpft werden. Nur dann kann in der Tat ein Geschlecht heranwachsen, das, wenigstens in diesem Sinne politisch, von unserm Volksleben etwas mehr Ahnung haben wird.

als der Durchschnitt der heutigen Generation, die sich mitunter noch rühmt, unpolitisch zu denken. Die Wissenschaft vom Volke steht dank unermüdlicher Forschung und hingebungsvollen Studien gerade in Deutschland auf einer bemerkenswerten Höhe. Was hilft das aber, wenn sich ihre Ergebnisse nicht in den Gesetzen, in den staatlichen Einrichtungen, im Vernststoff der Schulen abspiegeln?

So wünschte man wohl, daß die Theorie vom Katheder und aus der Literatur in die Allgemeinheit hinabsteige, dort heimisch werde und sich in sozialen oder volkswirtschaftlichen Maßnahmen noch viel umfangreicher auswirke, als dies heute der Fall ist. Freilich darf hierbei die Fühlung mit andern Zeitforderungen ähnlich gerichteter Art nicht verloren gehen. Steht doch das Problem des Volksaufbaus im engsten Zusammenhang mit einer ganzen Reihe von Aufgaben. Sie sind ja zum größten Teil ihrem Wesen nach geklärt. Nun muß ihnen auch mit aller Tatkraft auf den Leib gerückt werden, soll die deutsche Zukunft, die uns allen heute in glänzenden Farben leuchtet, ihre gesicherte und unzerstörbare Grundlage erhalten.